

Grußwort

Staatssekretär Dr. Thomas Griese

Ministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten Rheinland-Pfalz

Sehr geehrter Herr Schindler,

sehr geehrter Herr Prof. Weiger,

sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass der BUND Rheinland-Pfalz diese bundesweite Fachtagung „Naturschutz und Forstwirtschaft im Wandel“ ausrichtet. Sie bieten damit einem ganz wichtigen Themenfeld ein Forum.

Die sicherlich akzentuierten Fachbeiträge werden zur Diskussion ermuntern und morgen wird dann der praktische Austausch im Wald nicht zu kurz kommen. Herzlichen Dank für Ihre Einladung und für die Gelegenheit, einige Worte an Sie richten zu dürfen! Ich möchte Sie auch herzlich von Frau Ministerin Höfken grüßen, die derzeit in einer Delegation der Ministerpräsidentin in Brüssel weilt.

Ohne den Wald, ohne die Wirkungen des Waldes, ohne die Leistungen des Waldes, ohne die Erzeugnisse des Waldes ist unsere Kultur nicht denkbar. In den letzten Jahrzehnten haben die Naturschutzverbände und gerade auch der BUND entschieden, mit langem Atem und erfolgreich Anforderungen an die Bewirtschaftung des Waldes gestellt. Eingefordert haben Sie, dass bei allem unmittelbaren Nutzen für die Menschen, bei aller Kultur, unsere Existenzgrundlage, die Natur, im Blick behalten wird.

Mit dieser Fachtagung blicken Sie auf die Impulse zurück, die Sie vor 30 Jahren an die Forstwirtschaft in Rheinland-Pfalz gerichtet haben. Schauen wir uns an, was sich seither in unseren Wäldern getan hat. Der Kahlschlag auf großer Fläche ist Vergangenheit. Die Naturverjüngung nimmt großen Raum ein. Reine Nadelbaumbestockungen werden behutsam in Mischwälder überführt. Der Laubwaldanteil hat zugenommen. Unsere Waldböden werden nicht mehr flächig befahren. Die naturnahe Waldbewirtschaftung ist bei uns im Landeswaldgesetz verankert. Ich könnte diese Liste noch länger fortführen.

Damit will ich nicht sagen, dass schon alles im grünen Bereich ist, wohl aber, dass wir mit unserer Waldbewirtschaftung auf einem guten Weg sind, vor allem aber auch, dass der BUND ein sehr wirksamer Impulsgeber war und natürlich auch weiterhin ist.

Naturnahe Bewirtschaftung funktioniert nur, wenn dem vollen Naturablauf genug Raum und Vernetzung gesichert wird. In den letzten Jahren haben wir hierzu in Rheinland-Pfalz wichtige Schritte gesetzt.

Im Rahmen des BAT-Konzepts werden seit 2011, seit dem Amtsantritt von Frau Ministerin Höfken, überall im Staatswald Habitatbäume und Biotopbaumgruppen ausgewiesen, die als solche von der Nutzung ausgenommen bleiben. Dauerhaft unbewirtschaftete Waldrefugien sind inzwischen wichtige Knoten in diesem feinmaschigen Netz. Die Arbeit hierzu ist noch im Gange. Wir sind aber schon gut vorangekommen.

Vor allem aber haben wir über die Naturwaldreservate und über die Kernzonen des Biosphärenreservates Pfälzerwald-Nordvogesen hinaus den Nationalpark Hunsrück-Hochwald geschaffen. Damit erreicht bei uns in Rheinland-Pfalz der weitgehend unbeeinflusste Naturablauf nun auch die Ebene eines ganzen Landschaftsbereichs.

In den Rheinauen räumen wir dem Prozess-Schutz auf fast 1.000 ha Fläche absoluten Vorrang ein. Das Zusammenwirken von Forstpersonal und Naturschutz ist hier zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Wir haben Naturwaldflächen im Naturschutzgroßprojekt Bienwald.

Gegenwärtig wird dabei, die Kernzonen des Biosphärenreservates von gegenwärtig 3000 ha um rund 1.500 ha zu erweitern. Dies ist wiederum ein Beispiel für das gute Zusammenwirken von Naturschutz und dem Landesbetrieb Forsten. Damit erreichen die Kernzonen die Gesamtgröße eines halben Nationalparks. Das geht weit über die Empfehlungen des MAB-Komitees hinaus. Dabei galt es, Zielkonflikte auszuhalten, etwa bei der Errichtung von Windenergieanlagen. Einerseits stellen die Windräder einen erheblichen Eingriff in den Naturraum Wald mit den damit verbundenen negativen Folgen dar, andererseits sind sie als unverzichtbarer Teil der Energiewende notwendig, um den Klimawandel zu begrenzen und damit die Voraussetzung für den Erhalt des Naturraums als Ganzes zu schaffen. Einerseits wird mit der Fortschreibung des Landesentwicklungsplans der gesamte Naturpark Pfälzerwald zur Tabuzone für Windenergieanlagen erklärt, andererseits werden auch weiterhin auch zwei Prozent der Waldfläche im neuen LEP IV-Entwurf für die Windenergienutzung ausgewiesen werden.

Dem Ziel der Nationalen Biodiversitätsstrategie und unserer Landesstrategie, 10 % der Staatswaldfläche auf Dauer holznutzungsfrei seiner natürlichen Entwicklung zu überlassen, sind wir jetzt schon sehr nahe. Die naturnahe Waldwirtschaft hat damit in unserem Land ein kräftiges Rückgrat, nämlich gut ausgestattete und vernetzte Elemente des vollen Naturablaufs.

Dieses kräftige Rückgrat ist mit Blick auf die Zukunft wichtiger denn je, denn der fortschreitende Klimawandel bedroht die Artenvielfalt. Auch deshalb haben wir mit der „Aktion Grün“ ein Konzept entwickelt, um Vernetzungsstrukturen im Sinne der Biodiversität zu fördern. Dafür wurden zusätzliche Mittel in den Landeshaushalt eingestellt.

In Zeiten des Klimawandels kommt es in den Lebensnetzen auf jede Art an und innerhalb der Arten kommt es auf die ganze natürliche genetische Vielfalt an. Ein Glück, dass wir es in unseren Wäldern bis heute fast ausschließlich mit Wildpflanzen zu tun haben.

Dies schließt ausdrücklich auch unsere Waldbäume mit ein. Im Gegensatz zu den vielen Kulturpflanzen sind die Waldbäume nämlich nicht züchterisch verändert. Was gestern von manchen noch als rückständig belächelt wurde, wird im Klimawandel zu einer besonderen Stärke, denn auch der Wald selbst ist vom Klimawandel bedroht.

In ihrem Tagungsthema geht es aber nicht nur um Forstwirtschaft im Wandel, sondern auch um Naturschutz im Wandel. Wildnis und Prozessschutz sind eine Thematik, die in Zukunft weiter in den Vordergrund rücken wird. Gegenwärtig scheint sich die Diskussion auf große Flächeneinheiten zu fokussieren. Die auf Bundesebene diskutierten Mindestgrößen für Wildnisgebiete im Rahmen der Nationalen Biodiversitätsstrategie allerdings sind in einem Land mit der kleinteiligen Struktur wie Rheinland-Pfalz nicht umsetzbar. Die „kleine Wildnis“ darf nicht zu kurz kommen.

Übersehen wir nicht, dass in Rheinland-Pfalz Wildnisentwicklung an vielen Stellen schon seit mehr als einem halben Jahrhundert im Gange ist, so vor allem im Nordpfälzer Bergland, an der Unteren Saar oder im Bitburger Gutland. Für den funktionalen Zusammenhang der Biotopverbundsysteme bieten sich hier interessante Perspektiven bei minimalem Konflikt zu Nutzungsinteressen. Ich bin gespannt, wie sich der BUND in den Diskurs einbringen wird.

Bei alledem darf nicht übersehen werden, dass unser Wald kein Naturwald ist. Er ist Kulturwald. Er ist in seinem Ganzen multifunktionaler Wirtschaftswald. Alles spricht dafür, dass die Anforderungen der Menschen an den Wald künftig noch größer werden, noch vielfältiger.

In dieser Sicht bekenne ich mich ausdrücklich zur Holznutzung in unseren Wäldern. Holz ist der Nachhaltigkeitsrohstoff der Zukunft. Von der Waldbewirtschaftung bis zur Verwendung des Rohstoffes Holz als Baustoff und der energetischen Nutzung leisten die kommunalen und privaten Waldbesitzenden, die Forstunternehmer, die Holzbe- und Holzverarbeitende Industrie und die Holzbauunternehmen aktive und wertvolle Beiträge zum Klimaschutz. Sie schaffen Wertschöpfung und Arbeitsplätze im ländlichen Raum.

Die Frage ist nicht, ob wir Nutzen und Nutzungen aus dem Wald ziehen, sondern wie wir dies tun.

Wir haben 2011 im Staatswald die international anerkannte und sehr anspruchsvolle Zertifizierung FSC eingeführt und mittlerweile den kompletten Staatswald zertifiziert. Auch mit dem zweiten internationalen Siegel PEFC weisen wir nach, dass wir in der Balance von ökonomischen, sozialen und ökologischen Herausforderungen auf Kurs bleiben.

Ihren Tagungsort haben Sie ja nicht von ungefähr gewählt. Ich finde es prima, dass Sie sich morgen im Wald schwerpunktmäßig mit der Tanne beschäftigen. Diese Nadelbaumart fokussiert geradezu die Herausforderungen der naturnahen Wirtschaft.

Ihnen allen einen offenen, lebhaften, weiterbringenden Austausch im Saal und dann im Wald.